

EDITORIAL

Am Ende des Jahres 2002 ist es um die bioethischen Fragen in der deutschen Öffentlichkeit ruhiger geworden. Im Bundestagswahlkampf spielte das Thema so gut wie keine Rolle und in der Regierungserklärung von Bundeskanzler Schröder wurden die damit verbundenen Probleme mit keinem Wort erwähnt. Dies war im letzten Jahr bis hin zur Parlamentsentscheidung zu Fragen des Stammzellenimports am 30.01.2002 anders. In überregionalen Tages- bzw. Wochenzeitungen wurde intensiv und engagiert um die neuen Herausforderungen der Bioethik gerungen (vgl. M. Gierth, Hrsg., *Wer bist Du, Mensch? Der Streit um therapeutisches Klonen*. München 2001; Ch. Geyer, *Biopolitik. Die Positionen*. Frankfurt/M. 2001. Bundespräsident Johannes Rau hielt eine vielbeachtete Rede «Wird alles gut? Für einen Fortschritt nach menschlichem Maß» (vgl. S. Graumann, Hrsg., *Die Genkontroverse. Grundpositionen*. Freiburg i. Br. 2001). Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Lehmann widmete sein Eröffnungsreferat bei der Herbstvollversammlung 2001 dem Thema «Das Recht, ein Mensch zu sein. Zur Grundfrage der gegenwärtigen bioethischen Probleme». Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und die Deutsche Bischofskonferenz stellten angesichts dieser Debatten die diesjährige Woche für das Leben vom 13. bis 20. April 2002 unter das Thema «Von Anfang an das Leben wählen statt auswählen». Besonders erwähnenswert in diesem Jahr ist noch der Schlussbericht der Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages «Recht und Ethik der modernen Medizin».

In dieser Situation, in der es öffentlich ruhiger, in der Sache aber keineswegs geklärt zugeht, soll mit den Beiträgen in diesem Heft zum einen ein kurzer Überblick über den «Ist-Stand» der Debatte gegeben, zum anderen einige vernachlässigte, zum Teil verdrängte Perspektiven angesprochen werden. JOHANNES REITER gibt einen Überblick über die Biowissenschaften. Die Bioethik ist «die Antwort der Ethik auf die ungeheuerere Dynamik und die tiefgreifenden Veränderungen der Biowissenschaften sowie die mit ihrer Nutzung verbundenen Verantwortungsfragen ... (sie) formuliert und überprüft moralische Regeln für den wissenschaftlich-technischen Umgang mit Leben allgemein, insbesondere mit menschlichem Leben». Wie sehr das Menschenbild die Bioethik prägt, wird auch in den Reflexionen von HANS MÜNK über das Ethos der in diesem Bereich Tätigen in der Wissenschaft deutlich. Dass anthropologische Optionen wichtig sind, zeigt sich auch im

Blick auf behinderte Menschen. «Sie sind Menschen», wie ANDREAS LOB-HÜDEPOHL schreibt, «die in einem Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren in ihrer gleichberechtigten Teilhabe an der sozialen Welt behindert werden und damit behindert sind». Während er von der «Wertschätzung des Imperfekten» spricht, weist URSULA BEYKIRCH auf das Anspruchsdenken hin, dem Frauen angesichts der neuen Möglichkeiten der pränatalen Diagnostik und der Fortpflanzungsmedizin zum Teil ausgesetzt sind. Sie sind Nutzerinnen, aber auch Leidtragende bei den Möglichkeiten wie Schwierigkeiten, die damit verbunden sind.

Mit der Entscheidung des am 1. Juli 2002 in Kraft getretenen Stammzellengesetzes befasst sich HANS-JOCHEN VOGEL. Ihm geht es vor allem um die Folgen, die sich aus dieser Entscheidung ergeben. Nachdrücklich plädiert er dafür, «daß wir uns künftig stets an dem vollen Würde- und Lebensschutz des Embryos von Anfang an orientieren sollten». Einen anderen – bisher weniger beachteten – Aspekt «Gerechtigkeit im globalen Gesundheitswesen?» bringt ANDREAS ALKOFER zur Sprache. Die Allokation unter globalen Bedingungen gilt es zu bedenken. Am diesjährigen Weltmissionssonntag (27.10.2002) hatte die katholische Kirche die Aids-Kranken unter dem Gesichtspunkt «Gebt uns Hoffnung» in den Mittelpunkt gerückt. Die Frage darf nicht beiseite geschoben werden, ob mit Investitionen in erschwingliche Medikamente für HIV-Infizierte in Afrika nicht ein wesentlich größerer Beitrag für die Entwicklung der Völker geleistet wird, als Gelder für die Forschung von höchst problematischen Spitzentechnologien, die ohnehin nur einer verschwindenden Minderheit weltweit zugute kommen, bereit zu stellen. HERBERT SCHLÖGEL versucht zu verdeutlichen, warum Begriffe wie «Heiligkeit des Lebens» und «Ehrfurcht vor dem Leben» trotz philosophischer Kritik für die bioethische Debatte von Bedeutung bleiben. Sie geben einen Rahmen vor und sprechen eine Grundhaltung an, die für die Bioethik in theologischer Perspektive unerlässlich sind. Mit einer Buchvorstellung soll das Heft beschlossen werden. HOLGER ZABOROWSKI setzt sich anhand des Aufsatzbandes «Grenzen» mit dem ethischen Denken Robert Spaemanns auseinander.

Öffentlich mag es um die Bioethik etwas ruhiger geworden sein. Aus theologisch-ethischer Sicht bleibt es ein «unruhiges», spannungsreiches Feld.

Herbert Schlögel